Gallinago uniclava, welche ganz und gar von der europäischen verschieden und über einen gröfsen Theil von Asien verbreitet ist. Man findet sie gewöhnlich in grofser Anzahl, aber so über das Feld zerstreut und in guter Deckung, dafs sie meistens nur einzeln gefangen werden können. In freieren Gegenden sind sie scheu und fliegen in Schwärmen von zehn oder fünfzehn Stück auf. Darnach ist *Gallinago stenura* am häufigsten, die sich von den zuerst genannten dadurch unterscheidet, dafs sie gröfser und kräftiger ist; sie hat einen schmalen Schwanz. Ihre Flügel haben auf der unteren Seite schwarzbraune, zickzackförmige Querstreifen, während die erstgenannte derartige weifse Streifen besitzt. Diese schwarzbraunen Querstreifen finden sich bei allen Exemplaren dieser Species, deren Hauptmerkmal übrigens in den vielen kurzen schmalen Federn besteht, welche auf beiden Seiten der Schwanzfedern sitzen. Der Vogel scheint nicht sehr gesellig, man findet ihn selten in gröfserer Zahl beisammen. Die dritte Species, welche mir vorgekommen, ist viel gröfser als die beiden vorigen, und der zweitgenannten in der Zeichnung der unteren Seiten der Flügel ähnlich. Ihr Schwanz hat auch auf beiden Seiten schmale Federn, doch sind diese ebenso lang wie diejenigen, welche die Spitze des Schwanzes bilden. Man trifft sie auf Hügeln und in Schluchten an, aber niemals in Gesellschaft. Sie erhebt sich ohne zu pfeifen und ist verhältnifsmäfsig selten. Irre ich mich nicht, so ist diese Art die *Gallinago solitaria*, heimisch im Himalaya. Mit dem Namen Tiger- oder gesprenkelte Schnepfe *Rhyncoea sinensis*, bezeichnet man meiner Ansicht nach mehr als eine Species, und ich habe aus Futschau ein Exemplar dieser Art erhalten, welches, aufser durch einen brillenähnlichen Ring um die Augen, sich auch noch durch andere Eigenthümlichkeiten von den Vögeln derselben Art, welche man in der Umgebung von Hongkong antrifft, unterscheidet." B.

Untersuchungen an der Küste von Japan.

Der *Morskoi Sbornik* enthält einen Bericht des Capitain-Lieutenant Maydell, Befehlshaber des Schrauben-Clipper Djigit, über eine von ihm im Auftrage des russischen Consuls in Hakodadi ausgeführte Expedition nach der Bucht Niagata, an der Westküste von Nipon, wo die japanesische Regierung vertragsmäfsig verpflichtet war, vom 1. Januar 1860 ab dem russischen Handel einen bequemen Hafen zu eröffnen. Sollte Niagata nicht die erwarteten Vortheile darbieten, so war es dem Capitain Maydell anheimgestellt, einen günstiger gelegenen Punkt nördlich oder südlich davon aufzusuchen. Demgemäfs lichtete der Djigit am 22. Mai 1859 die Anker und fuhr am folgenden Tage zwischen der Westküste Nipon's und dem Felsenriff des Bittern durch, dessen Lage der auf der englischen Karte von 1857 angegebenen entsprechend gefunden wurde. Am 24. Mai näherte man sich der Insel Awa-Sima, die nach einer angestellten Beobachtung unter 38° 19′ N. Br. und 139° 14′ O. L. von Greenw. liegt, während sie auf den Karten Krusenstern's und auf der englischen Karte von 1857 viel südlicher angezeigt ist. An demselben Tage ankerte der Djigit im Hafen von Niagata, wo am 25sten auch die holländische Kriegscorvette Bali eintraf, welche die Lage der Insel Awa-Sima im Vorüberfahren auf 38° 31′ N. Br. und 139° 17′ O. L. bestimmt hatte, — also noch 12′ weiter nördlich als die russische Aufnahme.

Am 24. und 25. Mai beschäftigte man sich mit Vermessung der Rhede von Niagata, nebst der Mündung des Flusses, und mit astronomischen Beobachtungen. Als Resultat dieser Arbeiten wird Folgendes mitgetheilt: Der Hafen Niagata liegt unter 37° 59′ N. Br. und 139° 10′ O. L. von Greenw. Die Rhede ist nur vor den Süd- und Ostwinden durch das Ufer geschützt; im Westen befindet sich zwar die Insel Sado, aber zu entfernt (über 20 italienische Meilen), um Schutz zu gewähren, und von Norden ist sie ganz offen. Die Tiefe der Rhede vermindert sich rasch von 20 auf 10 Sashen und dann allmählich bis auf 2½ Sashen; der Eingang in den Flufs aber wird durch eine steil aufsteigende Barre versperrt, auf der die Wassertiefe nicht mehr als 6 Fufs beträgt, während sie jenseits derselben im Flusse selbst wieder 4 bis 5 Sajen erreicht. Die Stadt Niagata ist grofs und von schiffbaren Canälen durchschnitten. Im Flusse und im Hauptcanal sieht man eine beträchtliche Anzahl Dshunken, was auf einen lebhaften Handel schliefsen läfst. Da jedoch die Rhede nicht gegen die starken Nordwestwinde geschützt ist, die im Herbst und Winter im Japanesischen Meere vorherrschen, so glaubt Capitain Maydell, dafs sie in dieser Jahreszeit nur von Dampfschiffen oder von solchen Segelfahrzeugen besucht werden könne, deren Bauart ihnen das Laviren erleichtert und die bei eintretendem Nordwest sich hinter die hohen Ufer der Insel Sado flüchten würden. Im Sommer wird der Hafen hingegen von allen Fahrzeugen benutzt werden können.

Am 25. Mai begab sich der Clipper nach der Bai Ao-Sima-Jama, 6 Meilen nordwestlich von Niagata; allein auch diese Rhede ist ganz offen, und der Flufs, der in die Bai fällt, hat eine Barre mit nur 7 Fufs Wassertiefe. Da mithin kein bequemer Ankerplatz in der Nähe des Hafens Niagata zu finden war, so fuhr man nach der Bai Tojama. Am 26sten wurde das westliche und südliche Ufer dieser Bai besichtigt, die jedoch gleichfalls keinen Schutz gegen die Nordwinde darbietet. Der Djigit ankerte auf offener Rhede vor der Stadt Tojama, und die im Flusse angestellten Messungen ergaben, dafs auch hier der Eingang von einer Barre versperrt wird. Ueberhaupt hat dieser Hafen in nautischer Beziehung durchaus keine Vorzüge vor der Rhede von Niagata; im Gegentheil dürfte es bei starken Nordwinden den Schiffen hier noch viel schwerer fallen, sich vom Ufer fern zu halten.

Am 27. Mai verliefs der Djigit die Bai von Tojama und umsegelte die Nordseite der Insel Sado. Am 29sten bemerkte man Mittags in der Breite von 39° 2′ und der Länge von 139° 40′ im Nordosten eine Insel. Da auf den Karten in dieser Breite und Länge keine Insel angegeben ist, so näherte man sich ihr und warf Anker in einer Bucht am südöstlichen Ufer, in einer Tiefe von 9 Sashen, auf Korallengrund. Sogleich wurden Ruderfahrzeuge ausgesandt, um die Bucht zu vermessen und die Insel aufzunehmen, deren Lage auf 39° 8′ 35″ N. Br. und 139° 42′ 50″ O. L. von Greenw. bestimmt wurde. Die Rhede ist gegen alle im japanesischen Meere herrschenden Winde geschützt, aber der Grund bietet die Eigenschaften nicht dar, die zu einem sicheren Ankerplatz erforderlich sind. Die Einwohner nennen diese Insel Tobi-Sima; auf den Karten Krusenstern's und der englischen Karte von 1857 ist sie unter 39° 24′ N. Br. und 138° 53′ O. L. angegeben. Der Befehlshaber der holländischen Corvette Bali erzählte dem Capitain Maydell, dafs er die Stelle, wo auf den Karten die Insel Tobi- oder Tabu-

Sima [1]) angezeigt ist, an einem klaren Tage in der Entfernung von 6 Meilen passirt habe, ohne eine Spur von ihr zu entdecken. Ist demnach die jetzige Bestimmung richtig, so wird es nöthig sein, sie um ein Beträchtliches weiter nach Süden und Osten zu versetzen.

Am 30. Mai lichtete der Djigit abermals die Anker, durchsegelte die Strafse von Sangar und traf am 31sten wieder auf der Rhede von Hakodadi ein. L.

Die Aorere- und Parapara-Goldfelder auf Neu-Seeland.

Aus einem Vortrage, den Dr. Hochstetter im verflossenen December zu Nelson auf Neu-Seeland gehalten, macht das „*Athenaeum*" folgende interessante Mittheilungen:

„Der ganze östliche Theil des Aorere-Thals, der vom Flufsbett bis zu den steilen Gehängen des Gebirges mit einer Neigung von etwa 8° ansteigt und sich vom Clarke River im Süden bis zum Parapara im Norden hinzieht, — ein Areal von 40 engl. Quadratmeilen, ist ein Goldfeld. In diesem ganzen District finden wir am Fufse der Gebirgskette auf einem Untergrunde von Schiefer ein Conglomerat abgelagert, das an einigen Punkten eine 20 Fufs mächtige Schicht bildet. Stücke von Treibholz, die in Braunkohle verwandelt sind, machen es wahrscheinlich, dafs das Conglomerat der tertiären Formation angehört. Wo ein eisenhaltiges Bindemittel die Rollsteine und den Kies zusammengeballt hat, bildet das Conglomerat eine compacte Masse; an anderen Stellen liegt zwischen den gröfseren Steinen nur ein feiner Sand; die Steine selbst bestehen meistentheils aus Quarz und Thonschiefer. Dieses Conglomerat wird nicht blofs von den tiefen Betten der gröfseren Flüsse durchschnitten, sondern es ist an manchen Stellen auch durch die Action der atmosphärischen Niederschläge ausgewaschen und auf diese Weise in parallele und abgerundete Rücken getheilt, für welche der unter dem Namen der Quarz-Ketten bekannte Theil des Districts ein charakteristisches Beispiel liefert. Diese Conglomerat-Formation mufs als das eigentliche Goldfeld betrachtet werden, das in grofsartiger Weise aus dem Detritus des Gebirges von der Hand der Natur für die weiteren und feineren Operationen menschlicher Arbeit vorbereitet ist. Während die weniger ausgedehnten, gewöhnlich aber ergiebigeren Wäschen des Flufssandes dem einzelnen Goldwäscher bessere Aussichten auf Gewinn eröffnen, werden die Wäschen in dem trockenen Conglomerat Associationen, die mit gröfserem Aufwand von Kräften und Capital arbeiten, lohnenden Ertrag abwerfen. Mr. Washbourn, ein intelligenter und energischer Goldwäscher, ist der Erste, der den Werth dieser *dry diggings* in den Quarz-Ketten kennen gelernt und die Thatsache festgestellt hat, dafs in dem Conglomerat Gold in bauwürdiger Menge vorkommt. Herrn Washbourn verdanke ich folgende interessante Details. Er schreibt mir: „In den Schachten im Conglomerat der Quarz-Ketten beträgt die durchschnittliche Dicke der auszuwaschenden Erdschicht etwa 2 Fufs von dem darunterliegenden Gestein an; und von einem Kubik-Yard solcher Erde gewinnt man, nach annähernder Schätzung, Gold im Werthe von 25 bis 30 Shillings. Diese Erde enthält grofse Steine, so dafs ein Kubik-Yard

[1]) Tobi- und Tabu-sima scheinen zwei verschiedene Inseln zu sein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für allgemeine Erdkunde

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: NS_8

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: Untersuchungen an der Küste von Japan. 161-163